

Die Gewerkschaft.

Organ

für die Interessen der Arbeiter in händischen Betrieben (Gasanstalten, Straßenreinigungs-, Kanalisations-, Wasserwerke, Elektrizitätswerke etc.), auf Holz- u. Kohlenplätzen und sonstigen Arbeitsleute.

Publications-Organ

des Verbandes der Arbeiter in Gasanstalten, auf Holz- u. Kohlenplätzen u. sonstigen Arbeitsleute.

| | | |
|--|---|---|
| Ersteinst am 1. jeden Monats Bezugspreis 40 Sil. pro Vierteljahr Einzelnnummer 10 Pf | Redaktion, Verlag und Expedition: Bruno Voersch, Berlin 20, Zfahlgasse 141a. | Inserate, die 3 gespaltene Nonpareille- Zeile 20 Bfg Bei Wiederholung Ermäßigung. |
| Nr. 4. | Berlin, 1. April 1897. | 1. Jahrg. |

Kollegen! Agitiert für den Verband! Werbet neue Mitglieder!

Der letzte Berliner Gasarbeiter-Streik und seine Lehren.

Trotzdem schon ein halbes Jahr seit dem letzten Berliner Gasarbeiterstreik vergangen ist, trotzdem kommt derselbe immer noch nicht zur Ruhe. Das ist allerdings begreiflich. Er hatte einerseits nur sehr minimale Errungenschaften für die unglücklichen Arbeiter zur Folge und andererseits gab er bedeutende Lehren für zukünftige Vorgehen. Daher wollen auch wir uns noch einmal mit demselben beschäftigen.

Berlin betritt 7 Gaswerke und zwar befinden sich 5 derselben in händischer Regie, d. h. sie sind Eigentum der Berliner Gemeinde und die zwei anderen gehören der Imperial-Continental-Gasassociation, eine englische Gesellschaft. Die Arbeitszeit beträgt in sämtlichen Werken täglich 12 Stunden und bis zum März des vergangenen Jahres mussten die Betriebsarbeiter aller Anstalten bei dem Eintritt des Schichtwechsels, also alle 14 Tage, einmal 18 Stunden thätig sein. — Mit dieser 18stündigen Arbeitszeit waren nun, wie dieses nur begreiflich ist, viele Arbeiter nicht einverstanden und so verlangten denn in dem genannten Monat die Betriebsarbeiter der händischen Anstalten II und IV, daß dieselbe befristet und auch beim Schichtwechsel nur 12 Stunden gearbeitet werden sollte. War diese Forderung gerecht? Das kann gar keinem Zweifel unterliegen. Die Wissenschaft hat bewiesen, daß lange Arbeitszeit in der modernen Industrie zum früheren Tode führt, indem sie die Gesundheit der Arbeiter nach und nach untergräbt und den Körper für alle möglichen Krankheiten empfänglich macht. Dieser Zerstörungsprozess geht allerdings in den meisten Fällen nicht so vor sich, daß er klar vor aller Augen sichtbar ist, sondern in der Regel fast unsichtbar. Nun ist aber gegenwärtig in den meisten Industriezweigen Deutschlands nicht mehr eine 12stündige Arbeitszeit, wie in den Gaswerken aufzuweisen, sondern es wird in fast allen Betrieben täglich nur noch 9 oder 10 Stunden gearbeitet. Dann aber ist unbedingt die Arbeit in den Gaswerken auch viel schwerer, als in den meisten andern Industrien. Die Direktoren der beiden genannten Anstalten bewilligten nun auch, ohne daß es zu größeren und ersten Differenzen kam, die beschriebene Forderung der Betriebsarbeiter und brauchten diese also von nun ab in den beiden Anstalten auch beim Schichtwechsel nur 12 Stunden zu arbeiten. Da nun aber nach den Angaben der lebenden Persönlichkeiten der Betrieb aus technischen Gründen nicht länger als 6 Stunden ruhen kann, so mussten Hofarbeiter in den jetzt fehlenden 6 Betriebsstunden an Stelle der Betriebsarbeiter thätig sein. Es waren also die Forderungen der Arbeiter der genannten beiden Anstalten verfrucht worden. Jetzt aber beginnen auch bereits die Fehler, welche leider bei der ganzen vorjährigen Bewegung gemacht wurden. Wir haben schon früher darauf hingewiesen, daß derartige Fehler in der Regel immer bei den ersten Vorgehen ge-

macht werden. Man kann den richtigen Weg nicht wissen bevor man nicht den unrichtigen gefasst hat und so müssen auch oft die Arbeiter in ihren Kämpfen unrichtige Wege gehen, bevor sie die richtigen gefunden haben. Das trifft auch in diesem Falle zu. Der erste Fehler war folgender: Nachdem man die 18stündige Arbeitszeit in den genannten zwei Anstalten befristet hatte, hätte man unbedingt auch die Arbeiter der anderen händischen und englischen Werke für ein gleiches Vorgehen gewinnen müssen, da es in doch logisch, daß wenn die Arbeiter von 5 Werken 18 Stunden ruhig weiter arbeiten, sich die Leistung der Gaswerke lagern muß; Dann können es die beiden anderen auch, und sie nur auf einen günstigen Augenblick warten (die Rettung der Gaswerke) um die gemachten Zugeständnisse den Arbeitern wieder zu entreißen. Man that jedoch nicht das Geringste, um auch diese Arbeiter für dieselbe Forderung zu gewinnen. Was nach untern obigen Ausführungen eintraten mußte, kam denn auch tatsächlich im September. Die Direktion der Anstalt II verlangte von ihren Betriebsarbeitern wieder die 18stündige Arbeitszeit beim Schichtwechsel, motivierte dieses damit, daß in Winter einmal den thätigen Arbeitern zur Verfügung ständen, um wie bisher weiter arbeiten zu können und die Arbeiter der erwähnten Anstalt machten darauf wieder die 18stündige Schicht. Nun wurde auch von den Arbeitern der Anstalt IV das gleiche verlangt; diese weigerten sich jedoch, wieder die 18 Stunden zu machen, worauf sie ungefähr 80 Mann — entlassen wurden. — Die Aussperrung war da. — War nun die Weigerung der betreffenden Arbeiter vom strategischen, d. h. vom kriegerischen Standpunkte aus richtig oder nicht? Sie war unbedingt unrichtig! Vom sogenannten rechtlichen Standpunkte aus ist sie gerecht gewesen, doch die Arbeiter müssen nun einmal den thörichten Glauben aufgeben, daß es sich bei ihren Forderungen und Kämpfen um das Recht haben dreht. Das Recht haben mag sehr schon sein, rügt dem Arbeiter aber garnichts. Die Arbeiter haben darnach zu streben, sich neue Organisationen zu schaffen und Alles mit kaltem Blut planmäßig zu überlegen, dann werden sie nicht nur recht haben, sondern auch recht bekommen. — Strategisch richtig wäre es damals von den Aussperrten gewesen, daß sie sich nicht geweigert hätten, die 18 Stunden zu machen. Sie hätten erklären sollen: Wir werden die 18 Stunden diesmal noch machen, ob wir dieses das nächste Mal auch thun, das ist eine Frage. Man hätte dadurch Zeit gewonnen, um dasjenige herbeizuführen, was man leider den ganzen Sommer hindurch unterlassen hatte, nämlich jetzt vor allem sich mit den Arbeitern der anderen Anstalten in Verbindung zu setzen, um ein einstimmiges, planmäßiges Handeln in allen Werken herbeizuführen. Die ausgesperrten 80 Arbeiter, zu denen sich aus Solidarität noch einige Arbeiter der Anstalt V gesellten, konnten naturgemäß auf die gewaltige Berliner Gasproduktion keinen Einfluß ausüben. Berlin blieb nicht im Dunkeln, sondern die Laternen brannten so wie sonst immer. — Wie strategisch falsch das Vorgehen der Aussperrten war.

geht aber noch aus folgenden Dingen hervor: Nicht, daß man nur vergessen hatte, sich mit den Arbeitern der anderen Werke in Verbindung zu setzen, sondern man hatte es nicht einmal mit den Arbeitern der anderen Schicht in der eigenen Anstalt gethan, denn diese arbeiteten ruhig weiter. Die Direktion hatte also ein solch leichtes Spiel, wie man sich es garnicht leichter vorstellen kann. Sie brauchte nur einen Theil der ausgebildeten Betriebsarbeiter von der gebliebenen Schicht nehmen und sich einige andere Arbeiter von der StraÙe zu holen und war dann über alle Schwierigkeiten hinweg. — Als nun die Ausgesperrten sahen, daß die Sache doch anders vertief, als sie geglaubt hatten, daß die Direktion nicht zu ihnen kam und sie um ihre Arbeit bat, da suchte man insofern eine Wendung der Dinge herbeizuführen, indem für einen Generalstreik Propaganda gemacht wurde. — Waren nun aber die Vorbedingungen für einen Generalstreik vorhanden? Absolut nicht! 2000 Arbeiter wären dann in Frage gekommen, es war aber nicht einmal soviel Geld zur Unterstützung der Streikenden da, um auch nur 150 Mann einen Tag unterstützen zu können. Wäre es denn aber nicht möglich gewesen während des Streiks das nötige Geld durch Sammlungen aufzubringen? Auch das wäre nicht möglich gewesen. Die vielen Berliner Streiks hatten alle Klassen der anderen Organisationen leer gemacht und es wären mindestens 20000 Mk. zur Unterstützung notwendig gewesen. Dann aber erfreuten sich die Gasarbeiter bei den anderen Berliner Arbeitern keiner besonderen Beliebtheit. Warum nicht? Weil sie sich in ihrer großen Masse bisher so gut wie garnicht an der Arbeiterbewegung beteiligt hatten! Verlangt man Unterstützung und Hilfe von Anderen, so muß man sich selbst für gleiche Zwecke Opfer gebracht haben. Das war aber bisher nicht der Fall gewesen. — Wie stand es dann mit der Organisation? Die Organisation ist das beste Barometer für gewerkschaftliche Kämpfe, man kann aus derselben die kommenden Dinge erforschen. Es waren in allen Anstalten keine 100 Mann organisiert und auch von diesen die Mehrzahl erst einige Wochen. Dieses lieferte den schlagendsten Beweis, daß ein zähes Aushalten, ein einmütiges Vorgehen nicht zu erwarten war. So wie der Soldat in den ersten Tagen seiner Dienstzeit nicht weiß, wie er seine Aufgaben zu erfüllen hat, in allen Dingen unangebildet und ungeschult ist, für den Krieg noch nicht verwendet werden kann, eben so wenig können Nichtorganisierte einen gewerkschaftlichen Krieg zu ihren Gunsten durchführen. Ein Theil derselben desertirt schon bei der Proklamation des Streiks wie uns die ganze bisherige Geschichte der Gewerkschaftskämpfe beweist — und ein anderer Theil ergreift schon in den ersten Tagen des Krieges das Hasenpanier, d. h. fällt ab und der Streit endet mit einer glänzenden Niederlage der Arbeiter. War denn ferner die Zeit für einen Generalstreik günstig? Das fragt sich auch. Es ging zum Winter und dann nimmt bekanntlich die Arbeitslosigkeit zu, so daß man ohne besondere Schwierigkeiten Ersatzkräfte hätte finden können. Man soll daher bei allen derartigen Unternehmungen nicht sich von seinem Gefühl leiten lassen, sondern vom Verstande. Erst müssen starke Organisationen geschaffen werden, Munition, d. h. Geld ist ferner notwendig und eine ruhige Ausarbeitung des Schlachtplanes. Dann, wenn alle diese Bedingungen da sind, erst dann kann man was erreichen, früher nie etwas! — Nun wird man einwenden: Damals lag die Sache gar nicht so schlimm, hätten die Arbeiter einigermaßen Ernst gemacht, so hätte die Leitung der Gaswerke sofort nachgegeben, wie sie schon wiederholt in früheren Fällen nachgab. Nur nicht so hüftig, Freunde! Beim letzten Streik war denn doch eine ganz andere Situation vorhanden, als wie bei den früheren Vorgehen. Früher handelte es sich um kleine Lohnzulagen, diesmal aber um eine Verkürzung der Arbeitszeit. Da es sehr fraglich ist, ob im Winter sich die 18stündige Schicht aus Gründen der Technik besetzen läßt, so mußte man mit der Einführung des „Dreischichtsystems“, also mit der 12stündigen Arbeitszeit rechnen, die, wenn sie nicht auch gleich eingeführt, so doch früher oder später verlangt worden wäre. Die Einführung des Dreischichtsystems hat aber für die Leitung der Gaswerke eine Mehrausgabe von mindestens 400000 Mark zur Folge. Deshalb wird man sich schon aus diesem Grunde dagegen sträuben. Dann kommt aber noch ein anderer Umstand hinzu. Die Leitung der städtischen Gaswerke ist von dem Berliner Stadtverordneten-Kollegium abhängig. Dieses wird zur Mehrheit aus Kapitalisten gebildet. Führt man nun in den Gaswerken die 12stündige Arbeitszeit ein, so schneiden sich dadurch die kapitalistischen Stadtverordneten selbst und ihren Klaffengenossen ins Fleisch. Ihre Arbeiter werden dann auch den Achtundbenag verlangen: den will man aber unter keinen Umständen bewilligen und aus allen diesen Gründen wird die Leitung der Gaswerke sich nichts baldstarrig

bis zum Äußersten stellen, sobald es sich um eine Verkürzung der Arbeitszeit handelt. —

Dann kamen bei dem Vorgehen der betreffenden Betriebsarbeiter noch einige andere Dinge hinzu. Ist die Besetzung der 18stündigen Schicht möglich? Im Sommer ja, das ist durch die Thatsachen bewiesen. Aber auch im Winter? Die Leitung der Gaswerke beirretet dieses und bis zur Stunde ist das Gegenteil von den interessirten Arbeitern nicht bewiesen worden. Werden also derartige Forderungen aufgestellt, so muß man auch positive Vorschläge betreffs deren Durchführbarkeit machen. Ferner aber spalteten sich durch die Besetzung der 18stündigen Schicht die Arbeiter selbst in zwei Parteien. Wie schon vorher bemerkt, waren im Sommer, als in den erwähnten zwei Anstalten nur 12 Stunden beim Schichtwechsel gearbeitet wurde, Hofarbeiter an Stelle der Betriebsarbeiter für die fehlenden 6 Stunden verwendet worden. Diese hatten aber zum Theil bisher an Sonntagen nicht arbeiten brauchen; jetzt mußten sie es. Man hatte also eine Verkürzung der Arbeitszeit der einen Kategorie durch eine Verlängerung der anderen herbeigeführt. — Eine solche Verkürzung der Arbeitszeit ist absurd. Hieraus erklärt es sich auch, warum die Arbeiter einer Anstalt besonderen Widerstand gegen die Besetzung der 18stündigen Schicht leisteten. — Die Forderung nach der Abschaffung der 18stündigen Schicht ist gerecht, sie kann und darf aber nur so gelöst werden, daß andere Arbeiter durch sie keine Verlängerung ihrer bisherigen Arbeitszeit erlangen.

Die Ausgesperrten haben sich daher damals gezwungen, das Gewerbegericht in seiner Eigenschaft als Einigungsamt anzurufen und kam hier ein Vertrag zu Stande, der eine Verbesserung der bisherigen Verhältnisse kaum bedeutete. — Es war auch garnicht anders möglich. Die Gasdirektion gab nicht nach, da sie sehr gut sah, wie traurig es mit der ganzen Bewegung bestellt war und die Arbeitervertreter mußten mit den Profamen vorlieb nehmen, welche ihnen die Vertreter des Magistrats zuwarfen. Was sollten sie auch anders thun? Gäßen sie sich mit den geringen Zugeständnissen nicht einverstanden erklärt, so wäre überhaupt nichts zu Stande gekommen und das hätte für die Ausgesperrten Hunger bedeutet, denn es war bereits Herbst und Unterstützungsgelder liefen nicht genügend ein. — Das ganze damalige Vorgehen hat nur den Nutzen gehabt, daß die Arbeit etwas erleichtert worden ist und man jetzt daran geht, für die Betriebsarbeiter, die länger als sechs Monate in der Anstalt beschäftigt sind, eine Kündigungsfrist einzuführen.

Viele haben nun aus dieser Thatsache den Schluß gezogen, daß die Organisation keinen Werth besäße. Diese Annahme ist gänzlich falsch. Die Erfolge, welche Arbeiter in dem Beruf durch die Organisation erzielt haben, widerlegen die erwähnte Anschauung. Andererseits ist es auch den Gasarbeitern Englands, Frankreichs u. s. w. gelungen, bedeutendere Verbesserungen ihrer Lebensverhältnisse zu erzielen und nur dadurch, daß sie sich stark vereinigt haben. Dasselbe müssen die Gasarbeiter Arbeiter Deutschlands thun. Eine starke Vereinigung ist für sie notwendig. Alles organisiert sich heute. Ein gewaltiger Kampf tobt auf wirtschaftlichem Gebiete und nur der in im Stande seine Interessen zu wahren, sein Ich zu verteidigen, nach höheren und schöneren Formen des Lebens zu streben, der nicht vereinzelt dasteht sondern vereinigt. Der Einzelne kann nichts erreichen, er gleicht einem Palm, der vom Winde hin- und hergeworfen, geknickt und vernichtet wird; die vereinigte Masse dagegen trotz dem Winde und sichert sich ihr Dasein. — Darum müssen auch die Arbeiter der Gasanstalten sich organisieren. Es ist dieses notwendig. Sind nicht in allen Gaswerken Mißstände in Hülle und Fülle vorhanden, die einer dringenden Abhilfe bedürfen? Niemand kann dieses ableugnen! Diese Mißstände werden nie von selbst verschwinden; die Leitungen der Werke werden sie nie freiwillig beseitigen, sondern das kann und wird nur durch den Kampf der interessirten Arbeiter geschehen. Jeder Fortschritt in der menschlichen Kultur ist nur durch Kampf erkochten worden und nicht von selbst ohne Anstrengung gekommen. — Wenn nun bisher durch die Organisation nicht viel erreicht worden ist, so liegt dieses daran, daß dieselbe zu schwach war und daß leider Fehler in Hülle und Fülle bei dem ganzen Vorgehen gemacht wurden. Dieses muß und wird jetzt anders werden. Nicht nur Organisationen sind zu schaffen, sondern dorten, wo die Arbeiter organisiert sind, müssen weitere Dinge unternommen werden. Jede Armee hat nicht nur Generale, sondern auch Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten. Ein solches System muß auch in den Arbeiter-Armeen, in den Organisationen geschaffen werden. Vertrauensleute sind in größeren Erten und Werken zu ernennen, von den Betriebsleitern, Roblenkarrern, Hofarbeitern u. s. w.; diese müssen

regelmäßig zu Sitzungen zusammen kommen und die ganzen Verhältnisse erörtern.

Auf solche Art und Weise können die vorhandenen Mängel viel leichter besprochen werden, als am Bierisch oder nur in großen Versammlungen. Es kann ein planmäßiges Vorgehen geschaffen werden. Sind dann aber die Betreffenden nicht der Gefahr ausgesetzt, daß man sie maßregelt? In den meisten Orten und namentlich in Berlin ist derartige nicht zu befürchten. Warum nicht? Weil in den meisten Stadtverordneten-Kollegien auch Arbeitervertreter sitzen, die sich der Sache annehmen würden und das ist den leitenden Beamten unangenehm. Die Stadtverwaltungen befinden sich durchschnittlich in den größeren und mittleren Orten in den Händen von Liberalen. Die Liberalen aller Schattungen fordern aber in ihren Programmen die Koalitionsfreiheit der Arbeiter. Maßregeln sie also Arbeiter, so kann man sie sehr leicht bei dieser Stelle fassen. Sollten sie indirekt Angehörige der Organisation zu maßregeln versuchen, d. h. aus vorgeschobenen anderen Gründen thätige Arbeiter entlassen wollen, so sei man auf der Hut, theile uns sofort derartige Dinge mit, damit wir sie zur Sprache bringen können und dann wird dieses unterbleiben. — Darum, die Chancen für den gewerkschaftlichen Kampf der Gasarbeiter stehen sehr gut, man nütze dieselben aus und schreibe sich der Organisation an, sei ferner für dieselbe ununterbrochen thätig, damit sie wachse und gedeihe. Dann werden auch die Arbeiter der Gasanstalten bald eine bedeutende Organisation haben, sie werden zu einer Macht geworden sein, mit der die Leitungen und Besitzer der Gaswerke zu rechnen haben. Was andere Arbeiter können, müssen die Gasarbeiter auch können, oder sie würden sich ein erbärmliches Armutszeugnis ausstellen. — Deshalb nochmals: Organisation!

Verbandstheil.

Kollegen! Sammelt fleißig für den Agitations- und Unterstützungsfonds.

Bekanntmachung.

In **Mannheim** ist eine Verwaltungsstelle gegründet worden. Bei der Hauptkasse sind folgende Gelder eingelaufen: Schmaragdort 10,60 Mk., Einzelmitglieder Weiskens 3,35 Mk. Die Wohnung d. s. Hauptkassiere G. Bensch ist vom 1. April ab: Alsterstr. 112, Seitenflügel 4 Trp.

Die Verwaltungsleitung.
J. A.: Dr. Poersch, Berlin 26,
Skatlerstraße 141a, IV.

An die Mitglieder der **Verwaltungsgesellschaft Berlin II (Gasanstalts-Arbeiter)**. Erkrankte Mitglieder erhalten ihre Krankunterstützung, soweit sie auf dieselbe Anspruch machen wollen, bei **Brauer, Kousen-Her 53**, Mittags von 12 bis 1 Uhr ausgezahlt. Bei der Erkrankung haben sich die Betreffenden unter Vorzeigung des Krankenscheines daseibst zu melden.

Der Vorstand.

Korrespondenzen.

Berlin. Die Holz- und Kohlenarbeiter hielten am 28. Februar eine öffentliche Versammlung ab. Frau Mesch sprach über „Uniere Plüchken“. Bensch gab darauf seinen Bericht als Delegierter der Gewerkschaftskommission. Fürchte wurde dann mit diesem Vortrage beauftragt.

In der Mitglieder-Versammlung am 14. März beschloß man, vorläufig nur 3 Mark Krankengeld und zwar von der 2. Woche der Krankheit ab, zu zahlen. Unter „Verschiedenes“ theilte man mit, daß die Firma Heidmann in Moabit, deren Arbeiter fast alle organisiert sind, eine Lohnerhöhung auf das Verlangen derselben bewilligt habe, und zwar erhalten jetzt die Arbeiter, welche über ein Jahr bei ihr thätig sind, 3,50 Mk. und die anderen 3,80 Mk., während früher nur 3 Mk. gezahlt wurden. Können dieses die anderen Firmen nicht auch?

Mannheim. Am 19. März fand hier eine öffentliche Versammlung der Gasanstalts-Arbeiter statt, welche den Beschluß faßte, sich dem Zentral-Verband anzuschließen. 74 Mann zeigten sich in die Aufnahmelisten ein.

Schöneberg. Die hiesige Verwaltungsstelle hatte am 10. März eine außerordentliche Mitgliederversammlung anberaumt, um zu den in Nr. 2 der „Gewerkschaft“ von der Verbandsleitung gestellten Anträgen endgiltig Stellung zu nehmen. Der Referent

Dr. Poersch legte der Versammlung die Gründe dar, warum die Verbandsleitung sich zu diesem Schritt entschließen mußte. Leider, so führte der Redner aus, seien wir auf dem Gebiet der Erfahrungen an Krankheitsfällen noch so arm, daß es uns unmöglich ist, eine genauere Feststellung derselben geben zu können. Von verschiedenen Verwaltungsstellen ist in der letzten Nummer der „Gewerkschaft“ ein Vorschlag in Erwägung gebracht worden, und diesem habe sich auch die Verbandsleitung angeschlossen. Redner hat nun den gedachten Vorschlag auch hier zu akzeptieren. Nachdem sich nun mehrere Kollegen für eine Erhöhung ausgesprochen, wurde folgender Antrag mit allen gegen eine Stimme angenommen: „Verwaltungsstellen, welche mit den 50 pCt. nicht auskommen, haben das Recht, monatlich eine Extrasteuer zu erheben; die Höhe derselben stellt jede Verwaltungsstelle für sich selbst fest. Die Höhe und Bezugsberechtigtigkeit entsprechen den unter § 1 unseres Statuts, Absatz E gemachten Angaben.“ Unter „Verschiedenes“ wurde bemängelt, daß die Feuerleute und Rolkansgießer ihre Mahlgelten in denselben Räumen zu halten gezwungen sind, in welchen gearbeitet wird, und daß infolgedessen viel Schmutz ihnen in's Essen falle, welchen sie dann mit hinunterschlucken müssen. Da weiter nichts mehr vorlag, wurde die Versammlung geschlossen.

Aus unserem Berufe.

In die Verbandskollegen und Freunde. Diese Rubrik soll dazu sein, um Mängel, welche in unserem Berufe bestehen, zur Sprache zu bringen, damit dieselben beseitigt werden. Ob dienen schon wenige gedruckte Zeilen dazu; sie vermögen mehr als tausende von Flüchen, die aus dem Munde der empörten Arbeiter kommen, als lange Reden, die am Bierisch oder in Versammlungen gehalten werden. Andererseits wird man dadurch aber auch allmählich jene Berufsgenossen für den Verband gewinnen, welche ihm bisher nicht angehören; diese lernen dadurch begreifen, daß die Organisation doch eine gewaltige Bedeutung hat und kommen wir so unserem Ziel immer näher. — Nun kann aber die Schriftleitung dieses Blattes unmöglich die Mängel alle wissen, welche in den verschiedensten Werken und Orten aufzuweisen sind, und muß dieselbe daher in dieser Arbeit von den Lesern unterstützt werden und zwar dadurch, daß man die vermeintlichen Mängel zu Papier bringt und sie an die Redaktion schickt. Man soll sich nicht etwa deshalb davon abhalten lassen, weil man nicht im Stande ist, ganz richtig und druckfertig zu schreiben, sondern nur ruhig solche Mittheilungen einreichen und die Schriftleitung wird dieselben schon so umarbeiten, daß sie ihren Zweck erfüllen. — Natürlich müssen alle diese Mittheilungen nur die reinste Wahrheit enthalten.

In der Anstalt Schmaragdort brennen jetzt auf dem Hofe, infolge einer Notiz dieser Zeitung, mehr Flammen als dieses früher der Fall war. In dem Betriebshaus steht es jedoch betreffs der Beleuchtung noch immer sehr mangelhaft aus. Zu einem Raum von ungefähr 40 Meter Länge und 15 Meter Breite brennen nur 6 Sparrenner und zwar in einer Höhe von 3 Metern. Kann hier nicht auch für etwas mehr Licht gesorgt werden?

Handschau.

Ueber die Lehren des Hamburger Gasenarbeiter-Arbeits handelt ein Artikel, den der Genosse A. v. Elm im neuesten Heft der Sozialistischen Monatshefte veröffentlicht. v. Elm täuscht sich nicht über die Fehler, die bei diesem gewaltigen Kohnkampfe gemacht worden sind, und was er an ihm gelernt hat, das spricht er auch offen aus, und ruht und frommen späterer Zeiten.

Die Umstände, die besonders zur Niederlage der Arbeiter geführt haben, sind: die Gasenarbeiter handelten nicht solidarisch, sie waren weder national noch international gut organisiert, die Zahl der Indifferenten im Lande war zu groß, und endlich legten die Behörden den Bestrebungen der Arbeiter jedes nur mögliche Hinderniß in den Weg, während sie den Arbeitgebern ihren Schutz angebotenen liegen. „Kämpfe“, so meint v. Elm, „wie der Streik der Seeleute und Gasenarbeiter in Hamburg sind für die Erziehung, für die Disziplinierung der Arbeiter von gewaltiger Bedeutung. Gut organisierte und disziplinierte Truppen aber sind erforderlich, den Kampf für die Befreiung der Arbeiterklasse zum siegreichen Ende zu führen.“

Einen Löcher für 100 000 Mark hat der amerikanische Millionär Howard Gould, ein Sohn des verstorbenen Silberkönigs Jay Gould, seiner Braut, der ehemaligen Schauspielerin

Miß Katherine Clemmons geschenkt. Es ist ein Empirefächer, dessen Gestell aus Eisenbein gefertigt ist, das mit acht Miniaturgemälden, Kopien berühmter Meister, bedeckt ist. Jeder der Fächerstäbe ist $6\frac{1}{2}$ Zoll lang, am Griff kunstvoll geschnitten und oben abgerundet. Der Beschlag ist von Gold, das Ganze mit Diamanten übersät. Der ganze Fächer ist (nach einer Mittheilung des Patent- und technischen Büreaus von Richard Lüders in Görtzig) das Werk von acht der berühmtesten Pariser Künstler. (Wieder! Gleich könnte mit solchen verschwundenen Summen aus der Welt geschafft werden?! Anmerk. d. Red.)

Aus „Phantasus“.

Der Mond blüht durch die Fensterkerben,
Um's dunkle Dachwerk pfeift der Wind
Und Nachbars Veschen liegt im Sterben
Und ihre Mutter weint sich blind.
Das Haar gebleicht von tausend Sorgen,
Im dünnen Kleidchen von Kattun,
Erwartet schüchtern sie den Morgen —
Der Apotheker will nicht borgen,
Der Doktor hat „zu viel zu thun!“

Der Märznacht gold'ne Sterne scheinen,
Ihr Himmel deckt uns Alle zu:
Vor auf, du Mütterchen, mit Weinen,
Dem Kind ist heißer d'ran als du!
Es braucht nicht nähend mehr zu fruten
Sich spät bis in die Nacht hinein,
Und wenn die Küste sie umlirten
Und roth die Rosen wieder bluten
Spielt um fern Grab der Sonnenschein!

Die Noth im löch'igen Gewande
Zertritt die Perle der Moral;
Das Voos der Armuth ist die Schande,
Das Voos der Schande das Spital!
Ja, jede Großstadt ist ein Zwinger,
Der roth von Blut und Thränen dampft;
Drum hütet euch, ihr armen Dinger,
Denn diese Welt hat schmutzige Finger
Web, wenn sie sie in's Herzfleisch krampft!

Da horcht! ein langgezogenes Stöhnen,
Und jetzt ein wilder, geller Schrei!
Was thut's? Man muß sich dran gewöhnen!
Hier hieß es wieder mal: „Vorbei!“
Schon übermorgen karrt der Hader
Das arme Mädel vor die Stadt,
Und Niemand kennt den Todtnader,
Darauf, beim oben Sterngrüader,
Ein Herz sein Glück gefunden hat!

Arno Holz.

Für Berlin und Umgegend sind zur Aufnahme neuer Mitglieder und zur Zahlung der Beiträge folgende Zahlstellen errichtet worden:

| Für Hauskaltarbeiter: | |
|---|------------------------------|
| Grauer, Luisen-Platz 53. | Schöneberg: |
| Müller, Holzmarktstr. 33. | Obst, Grünwaldstr. 110. |
| Thieme, Danzigerstr. 73. | Rixdorf: |
| Drachsel, Zerschelberstr. 4. | Schulz, Bergstr. 33. |
| Bläde, Maroburgerstr. 47. | Deutsch-Wilmersdorf: |
| Gleiner, Müllerstr. 7a. | Ringenberg, Berlinerstr. 40. |
| Charlottenburg: | Sonnabends von 6-8 Uhr |
| Gayer, Wallstr. 96 u. Blume, | Weißensee: |
| Replerstr. 9. | Trenz, Königs-Chauffee 41. |
| Für Arbeiter auf Holz- und Kohlenplätzen: | |
| Metwald, Vorkampferstr. 11. | Wendisch, Fruchtstr. 54. |
| Gindner, Yorkstr. 37. | Grientz, Müderdorferstr. 67. |
| Harnisch, Wienerstr. 41. | Lahnke, Bernauerstr. 46-47. |
| Mater, Südbenerstr. 30. | Ladewald, Paulstr. 19. |
| Kummer, Mühlentstr. 36. | |

Versammlungskalender.

Berlin I. Holz- und Kohlenarbeiter, am 11. April und 9. Mai, Abends 6 $\frac{1}{2}$ Uhr, bei Aug. u. Co., Alte Jakobstr. 43.
Berlin II. Gasanstalts-Arbeiter, am 14. April und 6. Mai, bei Fuesel, Opernplatzstr. 33.
Charlottenburg. 22. April und 13. Mai, bei Beyer, Wallstr. 36, Abends 8 Uhr.

Weiteres.

Mißverständen.

„Wir kollektiren für arme Abgebrannte, Herr Baron; Sie werden doch auch an der Sammlung theilnehmen?“
„Underschämtes Paß; ich habe Euer Geld nicht nötig!“

Ein Hausfriedener.

Bürgermeister (zu Bauern, die von einem größeren Brandunglück heimgesucht worden sind): „Also morgen kommt der Herr Landrath behufs einer statistischen Aufnahme des Brandschadens.“
Bauer Volter: „Zum Ruck! Rüt' omal ruhig ab-brennen lassen sie einen!“

Litterarisches.

Mißstände im Sausgewerbe. Eine Arbeiterdarstellung, herausgegeben von der Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. Hamburg 1897. Verlag der Generalkommission. Preis 60 Pf.

Der Streik der Hafenarbeiter und Seeleute in Hamburg-Altona. Darstellung der Ursachen und des Verlaufs des Streiks, sowie der Arbeits- und Lohnverhältnisse der im Hafenverkehr beschäftigten Arbeiter. Von C. Vegien Mit einer Karte des Hamburger Hafens. Verlag der Generalkommission. Preis 30 Pf.

Sonnabend, den 1. Mai 1897:

Großes Familien-Fest

im Englischen Garten, Alexanderstr. 27.
Arrangirt vom Haupt-Vorstand für die Verbandsmitglieder und Freunde der Berliner Alläten und der Vororte.
Tanz. — Komische Vorträge. — Feste.

— Anfang 8 Uhr. —

Billets für Herren 25 Pf., Damen 20 Pf.

Billets sind in sämtlichen Zahlstellen Berlins und der Vororte zu haben, sowie bei den Vorstandsmitgliedern.

Kollegen! Da der eventuelle Uebertritt zur Agitation verwandt werden soll, also unserem jungen Verbands zu Gute kommt, so bitten wir, zahlreich erscheinen zu wollen.

Der Haupt-Vorstand.

Sonnabend, den 15. Mai 1897:

Stiftungs-Fest

der Filiale Berlin I. (Holz- und Kohlenarbeiter)
in der Berliner Ressource, Kommandantenstr. 57.

Billets für Herren 50 Pf., für Damen 30 Pf.

Anfang 8 $\frac{1}{2}$ Uhr. Ende 7 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Billets sind bei den Komitee-Mitgliedern F. Vohl, Currystr. 35, Straußensuhl, Stralauer Platz 21, P. Wolf, Tredeowstr. 28a, E. Pflanz, Reichenbergerstr. 97 und Kärtling, Mühlentstr. 36, sowie in sämtlichen Zahlstellen, zu haben.

Das Komitee.

Sämtliche Arbeiter-Literatur kann durch

Bruno Voersch,

Berlin 26, Skalitzerstraße 141a

bezogen werden.

Verkehrskafé.

Jährliches Inserat an dieser Stelle 350 M., bei freier Zusendung der Zeitung 5 M. Die Aufnahme geschieht nur gegen Vorausbezahlung.

Restaurateurs u., bei denen die Arbeiter in Gasanstalten u. verkehren, können an dieser Stelle zu den oben angegebenen Bedingungen ihre Lokalitäten in Communion bringen.

Verantw. Redakteur: Bruno Voersch, Berlin, Skalitzerstr. 141a.
Druck: Maurer & Demmel, Gräberstr. 55.